

ren, die nach Bilderfahrten jenseits psychopathologischer Deutungen suchen, die schon in Bildern „umherwanderten“ und diese „bewohnten“, ohne es bisher beschreiben zu können, oder die sich für die Geschichte von Kunst aus der Psychiatrie begeistern.

Anmerkung

(1) Die Anwendung des generischen Maskulinums erfolgt in diesem Text zur besseren Lesbarkeit und schließt alle Geschlechter mit ein.

Kontakt:

Christoph Hinkel
c.hinkel-fla@gmx.de

Heinz Deuser

Arbeit am Tonfeld

Der haptische Weg zu uns selbst

2018, Gießen: Psychosozial-Verlag

363 Seiten mit 51 Abbildungen

36,90 €

ISBN: 978-3-8379-2791-7

Vorgestellt von Maria Payer

Ich erinnere mich noch gut an die Seminarstunde bei Heinz Deuser. Das war vor mehreren Jahren während meines Kunsttherapiestudiums. Ein einfacher, randvoll mit Ton gefüllter Holzkasten und eine Schale mit Wasser standen auf einem kleinen Tisch. Davor ein Stuhl, auf dem jeweils eine/r aus dem Kreis von uns StudentInnen Platz nahm und sich nun etwas ereignete. Heinz Deuser saß schräg vor dem Tischchen. Während ich dort am Tonfeld saß, die Augen schloss, die erste Anspannung gewichen war und das seltsame Gefühl sich verflüchtigt hatte, in diesem ungewohnten Tun von allen beobachtet zu werden, begann sich gleichsam ein Raum zu öffnen. Der Ton fühlte sich angenehm an, ich suchte nach Halt und plötzlich schien die Fläche unendlich groß zu werden. Eine Landschaft entstand, ein Ort für mich, Ruhe. In Erinnerung geblieben sind mir auch, die wenigen kurzen Bemerkungen Heinz Deusers wie „Sie dürfen viel nehmen“ oder „das sind die zwei“. Am Ende schien ich von einer langen Reise zurückzukehren. Ich blieb etwas verwirrt, aber zugleich bereichert zurück. – Die Arbeit am Tonfeld hatte

mich damals sehr beeindruckt und ist mir in lebendiger Erinnerung geblieben. Als 2018 sein neues Buch „Arbeit am Tonfeld – Der haptische Weg zu uns selbst“ erschien, war sofort mein Interesse geweckt, mehr über diese Methode zu erfahren. Als Begründer der Arbeit am Tonfeld legt Heinz Deuser mit diesem 363 Seiten starken Band ein umfassendes Werk vor, in dem er die Entstehungsgeschichte der Methode vorstellt sowie den gesamten komplexen Prozess der Arbeit am Tonfeld beschreibt. Dabei wird sowohl das Fundament der Methode, die Haptik, wie auch das Material, der Ton, mit all seinen Qualitäten ausführlich beleuchtet, so dass man einen fundierten Einblick in die Facetten des Greifens im Ton und damit des Sich-Begreifens gewinnt.

138

Bereits im Vorwort tritt der starke persönliche Bezug Deusers zur Arbeit am Tonfeld hervor und konkretisiert sich im Weiteren, z.B. wenn er von den Anfängen seiner Arbeit berichtet, zu denen die „Muschelgeschichte“ (20) gehört. Im *ersten Kapitel* fächert er dann überblicksartig den gesamten Kosmos der Arbeit am Tonfeld auf. Dabei macht er anhand seiner Erfahrung des Nicht-Verstehens und dennoch tiefen Bewegt-Seins, die er bei der Lektüre von Rilkes Duineser Elegien erlebt hatte, auf ein zentrales Phänomen in der Arbeit am Tonfeld aufmerksam, in der die Gleichzeitigkeit von Nicht-Verstehen und Berührt-Werden eine vergleichbare, wesentliche Erfahrung darstellt. Hier ist es der Ton, der als „bares Material“ (209) einen undefinierten Beziehungs-

part in der Arbeit mit ihm bildet, er ist „frisch“, ist noch kein Symbol und hat keine Funktion wie etwa andere Materialien. Gerade diese Offenheit des Materials fordert dazu heraus, ihn – aus einem Unverstehen heraus – zu formen. So entsteht eine bipolare Beziehung von Berührt-Werden durch den Ton und dem gleichzeitigen Berühren des Tons. Mit diesem für die Arbeit am Tonfeld zentralen Vorgang, eröffnet sich ein spezifischer Erfahrungsraum: Wer im Tonfeld tätig ist, begreift sich selbst in seinem Greifen (15).

Das Buch ist in sechs Kapitel unterteilt, welche wiederum in zahlreiche Unterkapitel aufgefächert sind. In den *beiden ersten Kapiteln* wird die Entstehungsgeschichte nachgezeichnet, das Tonfeld als Objekt vorgestellt und es werden die spezifischen Materialqualitäten des Tons beschrieben. Dies alles ist stets verbunden mit einem Blick in die Praxis der Arbeit am Tonfeld. Während man sich lesend mit diesen Grundlagen vertraut macht, fällt einem die Affinität Deusers zur Sprache auf: Diese hat neben aller wissenschaftlichen Sachlichkeit etwas poetisch Berührendes. Seine Sprache ist bildhaft, gut verstehbar und sie spricht einen direkt an. So kann man leicht nachvollziehen, was geschieht, wenn wir uns am Tonfeld „klären und uns zugleich gestalten“ (105) oder was gemeint ist, wenn er das Wahrnehmen als einen Akt der Selbstverwirklichung bezeichnet, den „wir uns in unserer Bewegung von mal zu mal erfüllen, uns in Bewegung und Gestaltung entdecken, erkennen und runden können“ (22). Im-

mer wieder fasst er seine Kernaussage in knappen Sätzen zusammen: „All unser Tun ist ein Tun zu uns“ (78) oder „Wir klären uns und gestalten uns sogleich“ (105). Zum Finden einer „inneren Heimat“ schreibt er: „Das Seelische durchlebt den Raum und lässt ich bedeutend sein, und die Seele erhält in ihm ihren Ort“ (291). Deuser schreibt in der Wir-Form und ich fühle mich lesend in diesem „Wir“ angesprochen. Im Kapitel 2.1.4 spricht er den Leser sogar direkt an: „Stellen Sie sich vor ...“, schreibt er und „setzt“ den Leser somit imaginativ ans Tonfeld. Man spürt, dass Deuser den Dialog mit den Lesern im Blick hat und es ihm ein Anliegen ist, seine Methode und Arbeitsweise anschaulich und überzeugend zu vermitteln. Dies gelingt ihm nicht zuletzt dadurch, dass er immer wieder seinen persönlichen Bezug zur Methode darstellt und dabei auch seine Begeisterung für die eigene, nun schon seit 40 Jahren bewährte und wirksame Methode, deutlich macht. Die Arbeit am Tonfeld begreift er als eine den ganzen Menschen in seiner physischen und zugleich psychischen Existenz berührende Erfahrung, in der es um das Wiedererlangen des „vitalen, emotionalen und mentalen Selbstverständnisses“ (117) geht.

Im *dritten Kapitel* geht er differenziert auf die Grundlagen seiner Arbeit ein. Wenn hier die Haptik als „Selbsterfahrung“, „als unser Beziehungssinn“ (106) und das „Sich-Selbst-Begegnen im Tonfeld-Dialog“ (76) dargelegt werden, so geschieht dies immer mit dem Blick darauf, dass ein „Zu-sich-Kommen“ erreicht und „die Entzweiung, in der wir

uns befinden“, zusammengefügt werden soll (76). Hier geht Deuser erneut auf das „Nicht-Wissen“ ein, setzt es in Bezug zum impliziten Wissen (nach Polanyi), hebt den Unterschied von „wissendem Erkennen“ im Gegensatz zur „Erkenntnis“ (nach Damasio) hervor (108) und adaptiert Dürckheims Begriff der „Raumqualitäten“ auf die Wahrnehmung des Tonfeldes als „gelebtem Raum“, in dem Anmutungs-, Stimmungs- und Stimmungsqualitäten unterschieden werden können (110). In den Basissinnen, so Deuser, „in denen wir uns in unseren Bedürfnissen äußern und zukommen, greifen wir uns haptisch auf im Drang zu unserer Entfaltung, Entwicklung und Verwirklichung“ (119). Weist schon der Untertitel des Buches „Der haptische Weg zu uns selbst“, auf die herausragende Bedeutung der Haptik für die Arbeit am Tonfeld hin, so bleibt zu klären, wie der „Weg zu uns selbst“ verläuft.

Diesen Weg zeichnet vor allem das *fünfte Kapitel* nach. Hier wird der gesamte Prozess der Arbeit am Tonfeld in zehn aufeinander folgenden Handlungssituationen veranschaulicht. Da diese Folge von Handlungssituationen zugleich als Lebenssituationen (171) zu verstehen sind, die als „Stationen“ den Entwicklungsverlauf am Tonfeld darstellen, zeigen sich somit auch die spezifischen Entwicklungsanforderungen von Erwachsenen und Kindern. Dass in diesem prozesshaften Verlauf am Tonfeld nun jede Handlungssituation andere Schwerpunkte hat, veranschaulicht Deuser durch Praxisbeispiele. So kann der Lesende gut nachvollziehen, wie

sich im Gestalten am Tonfeld ein Mangel zeigen kann oder Verhinderungen, Hemmungen und Bedürfnisse sichtbar werden, die zur Erfüllung, Sättigung und Selbstverwirklichung drängen. Mit einem Exkurs in die Analytische Psychologie C.G. Jungs stellt Deuser die Arbeit am Tonfeld in einen größeren Rahmen, in dem sie nun als ein „Aufbruch zu sich selbst als Individuationsprozesses“ (311) verstanden werden kann. Damit tritt einmal mehr hervor, welche Bedeutung der Arbeit am Tonfeld als Möglichkeit der Entwicklungsförderung bei Kindern (aber auch Erwachsenen) zukommt.

Der Band schließt mit einem Kapitel, welches sich ganz der Funktion des Begleiters widmet, der den „Heldenweg“ des Akteurs am Tonfeld begleitet, unterstützt, fördert und die Wahrnehmung des Akteurs schärft. Er ist die „mitmenschliche Präsenz“ (290), der „Daseinspartner“ (352) in der Arbeit am Tonfeld.

Denke ich am Ende der Lektüre nochmals an die Situation im Studium zurück, in der ich am Tonfeld saß, so habe ich zum Verständnis dieser Erfahrung nun ein Fundament bekommen, kann sie verbinden mit den Facetten des Greifens im Ton, die Deuser so wunderbar anschaulich darlegt. Dieses Buch ist zwar vor allem für TherapeutInnen der Arbeit am Tonfeld von großer Bedeutung, da es ausführlich und praxisnah die Arbeit am Tonfeld beschreibt, doch darüber hinaus ist es von großem Wert auch für alle, die im Bereich der Kinder- und Jugendtherapie tätig sind,

sowie für Studierende, Lehrende und TherapeutInnen im Bereich der Psychosomatik und der Körpertherapie. Für die Kunsttherapie bietet es reichhaltige Anregungen u.a. für die Wahrnehmung von Gestaltungsprozessen sowie für eine ganzheitliche Sichtweise. Und da im Grunde alle Themen, die Deuser anhand der Arbeit am Tonfeld aufzählt, existentielle Themen des Individuationsprozesses sind, leistet das Buch einen wichtigen Beitrag dazu, Prozesse des „Zu-sich-Kommens“ verstehen zu können.

Kontakt: Maria Payer
mariamargaretapayer@yahoo.de